



Die Vettern von Rohrbach.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sa, Lottchen, wie hing sein Herz an dieser schlichten Schönheit, wie hatte er sich nach ihr gesehnt, nach diesen wunderbaren dunklen Augen. Und nun stand es fest, felsenfest bei ihm: sie sollte sein Weib werden, wenn sie ihn liebte, wenn sie ihn nicht verachtete. Alle Vorurteile waren überwunden; o, er wollte ihr wohl eine Stellung schaffen unter den hochmütigen Damen vom Regiment! Niemand sollte wagen, sie über die Achsel anzusehen. Oder — noch war er sich nicht ganz klar darüber — er quittierte den aktiven Dienst überhaupt und wurde Landwirt. Bedurfte Tammenberg nicht der energischen Hand eines Herrn? Der Amtmann Müller wurde siebzig Jahre alt. Der konnte nicht mehr wie früher. Daher wohl auch die geringen Überflüsse der letzten Jahre.

Würde denn die Mutter es nicht auch mit tausend Freuden begrüßen, wenn er um sie blieb und das Gut seiner Väter wieder auf die alte, stolze Höhe brächte? Dieser ewige, eintönige Garndienst widerte ihn bisweilen wirklich an.

Was wohl Lottchen dazu sagen würde?

Nun bog er von der breiten Landstraße ab und schlug einen näheren, quer über die Acker führenden Weg ein. Wie grüßte ihn die grüne Saat so hoffnungsvoll auf den Feldern, wie lachte der Frühling so lieblich durch Busch und Baum! Die Lerchen trillerten über der frischgepflegten Aderscholle, von der ihm ein so kräftiger, sein Herz entzündender Brodem entgegenströmte — der Erdgeruch, den der Landmann so liebt; darüber in den leise rauschenden Föhren schlug die Drossel, blau und silbern webte es über den Fluren, den Wäldern, freundlich grüßend winkte das Dorf mit dem alten Kirchlein zu ihm herüber.

O, es war so schön hier in der heimatlichen Einsamkeit! Nun ging die Sonne mit goldiger Bracht zur Rüste. Immer länger wurden die Schatten der knospenden Buchenstämmen, an denen er jetzt vorüber wanderte, auf der glatten Rinde flimmerten funkelnde Reflexe. Wie von kostbaren Smaragden leuchtete es aus dem schwelenden Moose, gelbe Dotterblumen blühten an den Gräben, ein blauer Falter wiegte sich über den zarten Halmen, und so still, so still lag die weite Erde da. — Oftmals war ja morgen.

Da tönte es silberhell vom Dörlein herüber in sanften Allorden: Osterlocken verkündeten das Fest der Auferstehung.

Lächelten ihn die Wasserlachen in den nassen Gründen nicht sogar an wie flare, freudestrahlende Augen?

Nur noch wenige Schritte, dann hatte er den Park erreicht. Schon sah er den breiten Schlossgraben wie ein perlmutterschillerndes Band vor sich. Grau und ernst schaute der massive Bau des Schlosses seiner Väter durch die Baumriesen, lustig flatterte das blau-weiße Fähnlein an der hochragenden Zinne. Im Sonnen-gold blinkten die Fenster, die Kuppel des Turms, und so still, so

still war es ringsum, als gäbe es gar keine menschlichen Wesen hier. Dort tauchte des alten Amtmanns gebrechliche Greisengestalt auf. Wie wurde dem alten Getreuen das Gehen doch schwer! Seine trüben Augen sahen den Ankommenden nicht. Aber auf der Brücke — da erblickte er jetzt zwei weibliche Gestalten, die ihm lebhaft mit den Taschentüchern zuwinkten: eine in Schwarz und die andere ganz weiß. Fort war alle Poesie, sein verträumtes Gesicht wurde ernst, und ein tiefer Seufzer entrang sich unwillkürlich seiner Brust: Tante Asta und Cousine Edelgard. Ja, das waren sie! Leichtfüßig eilten sie ihm nun entgegen. Schon hörte er ihr Lachen und Lachen.

Aber Jungchen, wo bleibst du denn um alles in der Welt nur so lange? fragte die Geheimräätin mit einer so mütterlich besorgten und liebevollen Miene, als sehe sie ihr eigen Fleisch und Blut nach langer Trennungszeit endlich wieder. „Wir haben dich ja seit einer geschlagenen Stunde erwartet und befürchteten schon, es könnte dir auf deiner Fußwanderung etwas zugestossen sein. Edelgard hielt bereits vom Turm Ausschau. Na aber, da bist du ja! Und wie siehst du prächtig aus! Rote Waden hast ja wieder, mein Liebling! Hoffentlich bist du nun wieder ganz der Alte. Ach, Jungchen, du glaubst gar nicht, was wir um dich gesessen haben! Und du schriebst so selten! O, dieser böse Sturz!“

Er mußte es sich gefallen lassen, daß sie ihn umarmte und küßte und durfte noch froh sein, von Edelgards Küssem bewahrt zu bleiben. Die drückte ihm nur mit schmachtenden Bliden die Hand und hauchte:

„Ja, Waldemar, wir waren wirklich sehr in Sorge! Gott sei gepriesen, daß du wieder ganz hergestellt bist!“

Als wohlerzogener und seimbildeter Mensch durfte er das Gefühl, das ihn bei dieser Begrüßung beschlichen hatte, nicht merken lassen und mußte sogar ein paar Dankesworte sprechen, so schwer ihm das auch wurde, denn die Absicht der beiden trat in diesem Augenblick klarer zutage als je zuvor. So verliebt hatte die Cousine ihn noch nie angesehen. Nur gut, daß jetzt auch die Mama erschien, die mit ihnen nicht hatte Schritt halten können!

Ach, wie sah die Gute leidend aus und müds und abgespannt! Und wie so ganz anders kam ihm ihre Herzlichkeit vor! Das war Mutterliebe, rein und ohne Falsch. Da wurden auch nicht so viel Worte gemacht.

Aber wo war denn Lottchen nur? Vergebens suchten seine Bliden ihre liebliche Gestalt, während man nun durch den Park in eifriger Unterhaltung dahinwanderte, dem Schloß zu. Erst drinnen sollte er die Heizersehnte wiedersehen. Da stand sie auf einmal, schlicht und bescheiden, verschüchert, mit hochroten Wangen vor ihm, als fühlte sie sich gar fremd und gar nicht hierher gehörig. Und wie sah sie entzündend aus in dem schlichten, enganliegenden blauen Kostüm, das die herrlichen Linien ihres schlanken, harmonischen Körpers so recht zur Geltung brachte! War sie denn wirklich noch schöner geworden über Winter? Wie goldige Seide glänzte die volle Haarkrone im Abenddämmer auf ihrem Haupte, eine Königin aus Märchenlanden, stand sie da in aller Einfach-



Eine Blütenlese gesangener erotischer Haremstruppen: Inder, Turcos, Zuaven, Marokkaner und Senegaleger.

helt. Jetzt hob sie die dunklen Augen und schaute ihn an, hieß ihn willkommen mit leise zitternder Stimme. Er drückte einen Kuss auf ihre weiße Hand und stotterte:

„Es ist lange, lange her, seit wir uns zum letztenmal sahen, gnädiges Fräulein. Wie bin ich glücklich, Sie hier zu wissen!“

Das sollte eigentlich niemand außer ihr hören, doch es war zu laut gesprochen, als daß es Tante Astas scharfen Ohren hätte entgehen können. Sein „gnädiges Fräulein“ blieb auch Edelgard nicht verborgen. Unwillkürlich tauschten Mutter und Tochter einen flüchtigen Blick, der bedeuten sollte: „Unerhört!“

"Ja, bedank dich nur bei deiner treuen Pflegerin, Waldemar!" rief die Schloßherrin nun lebhaft aus. "Auch ich habe Fräulein Ellerhus' treue Hand schätzen gelernt. Jetzt, wo alles vorüber ist, können wir dir ja offen eingestehen, daß es recht schlecht mit mir im Februar gewesen ist, weit schlimmer als früher. Was wäre wohl geworden, wenn ich meine liebe, junge Freundin nicht um mich gehabt hätte!"

Da ergriff er mit leuchtenden Augen noch einmal ihre zuckende Hand und drückte sie so herzlich, als ginge ihm die Gegenwart der Fremden rein gar nichts an im Augenblick. Mochten Tante Astas beinahe wagerrecht über den Augen stehende Brauen sich nach unten zu wölben und sich dicht zusammenziehen — ein Zeichen höchsten Unmuts! — mochte sie Edelgard einen verzweifelten Blick zuwerfen und sich noch so vornehm räuspern, er tat, was ihm sein Herz und die Mutter geboten: dankte der Geliebten mit warmen Worten und langem Händedruck. O, daß er jetzt allein hätte sein dürfen mit ihr!

Aber dazu sollte sich
weder heute noch morgen
Gelegenheit finden.

Auch als man nachher bei Tische saß, entging es Frau Asta und ihrer plötzlich mit den scharfen Augen der Eifersucht beobachtenden Tochter nicht, daß Waldemar sich der Gesellschafterin weit mehr widmete, als ihnen passend erschien, selbst in Anbrach gebührender Dantbarkeit.

Und wie so anders blickten auf einmal die Augen dieser Person! Sah man es ihr nicht an, daß sie verliebt war? Woher stamm das Unruhige in ihrer Sprache? erhort, daß Waldemar sie interessierte. Eine dienende Person, anständiges Fräulein!

Und um sie selber, um seine Cousine, kümmerte er sich herzlich wenig. Raum, daß er ihr einen Blick gönnen und ihr ihre Fragen beantwortete. Nein, sie hatte sich dieses Wiedersehen denn doch etwas anders vorgestellt. Ungezogen war ja sein Vertragen überhaupt. Sollten sie ihm etwa gar alle beide lästig sein? Warum erkundigte er sich gar nicht nach seinem Better Werner? Immer nur die Familie Ellerhus. Unglaublich!

Nur gut, daß diese blonde Unschuld vom Lande nach Tisch das Zimmer verließ, um sich in der Küche zu schaffen zu machen. In ihrer Gegenwart wäre es einfach nicht länger auszuhalten gewesen. Auf den Mond wünschten beide die ordinäre Person.

Als nun auch Waldemar für ein paar Minuten hinausging.

um den alten Administrator Wässer zu begrüßen und über den Stand der Wirtschaft zu befragen — vielleicht auch, um Lottchen unter vier Augen zu sprechen —, nahm dann die erbstöste Frau Asta die Gelegenheit wahr, mit ihrer Schwägerin einmal ein Wort im Vertrauen zu sprechen.

„Hör mal,“ sagte sie, fauchend wie ein Hamster und die un-
natürlich schwarzen Augenbrauen wieder ganz dicht zusammen-
ziehend, „ja, hör mal, liebste Eugenie, ihr scheint mit deiner Gesell-
schafterin aber doch nicht den rechten Ton anzuschlagen, weder
du noch Waldemar. Nimm mir diese Bemerkung nicht übel. Ich
neine es ja nur gut. Zugegeben, daß Fräulein Ellerhus sich große
V редиенste um euch erworben hat. Aber sie wird dafür doch
auch sehr anständig von dir bezahlt und hat sicherlich ihre Hinter-
gedanken. Ihr treibt doch
sörmlich einen Kult mit
diesem Mädel. Es ist ja
beinahe — nun, was soll
ich sagen? Ich meine,
Waldemar müßte sie nicht
fortwährend wie eine ad-
lige Dame behandeln, „gnä-
diges Fräulein“ titulieren
und sie mit bewundern-
den Blicken anstarren. Das
muß ja die natürliche Folge
haben, daß so eine alberne
— ich meine, so eine Un-
schuld vom Lande — sich
schließlich in den Kopf setzt,
der Herr Leutnant von
Nohrbach mache ihr den
Hof.“

Die Schloßherrin griff mit der Linken an ihre schmerzende Stirn und wölzte heftig ab mit der Rechten.

„Läß das, Asta, läß as“, erwiderte sie nervös. „Gewiß, du meinst es gut, aber du weißt nicht, was mir Fräulein Ellerhus ist und wie hoch Waldemar sie achtet. Sprechen wir nicht weiter davon. Worum findest du denn hier auch immer etwas zu erzählen? Läß uns unmoderne Menschen nur, wie wir einmal sind. Ich habe die Menschen stets danach, wie sie sind, eingeschäkt, nicht nach dem, was ihre Vorfahren geleistet haben.“

Frau Asta lenkte, um
s ja nicht mit der Schwä-
erin zu verderben, sofort
ieder ein. Doch die Un-
erhaltung kam nicht mehr
recht in Fluss; man
kannte sich fröh.

113. (Mit Teg.)
von Fürst Wilhelm von Hohenzollern.

Mit goldigem Glanz
und lautem Verchenjubel
stieg aus Purpurfluten
des Morgenrots der erste Ostertag triumphierend wie ein sieg-
hafter Held heraus. Im Schloß war man frühe aufgestanden
und rüstete zur Fahrt nach der nahen Kirche. Die Frau Geheim-
rat und ihre Tochter prunkten in auserlesensten Toiletten, Walde-
mar sah wie ein junger Kriegsgott aus in seiner glänzenden
Galauiform, und Edelgard fand ihn entzündend, trotzdem sie ihm
gestern abend ernstlich böse gewesen, und auch heute lange nicht
genügend von ihm gewürdigt wurde in ihrem Staat. Daz die
allzu reichlich aufgetragene Schminke ihrer Wangen und das
ausdringliche Parfüm, das ihr entströmte, ihn anwiderten, ließ
sie sich nicht träumen. Er trug eigentlich überhaupt keine Feier-
tagsmiene zur Schau, sah vielmehr verdriestlich und bekümmert
aus. Daz das lediglich darin seinen Grund hatte, daß er heute
früh ebensowenig wie gestern abend Gelegenheit gefunden, mit
Lottchen allein zu sein, ahnte die Liebbeherrschende ebenfalls nicht.

„Du bist so ernst, lieber Better,“ sprach sie, als sie sich unter
tier Augen im großen Festsaal befanden. „bedrückt dich etwas?“



Das verschossene Streu. (Mit Tert.)

Künstlerische Aufnahme vom Griechisch-antiken Denkmal von Herz. Wilhelm von Hohenlohe.

Mit goldigem Glanz
und lautem Verchenjubel
sieg aus Purpurfluten
umphierend wie ein sieg-
nan frühe aufgestanden
rche. Die Frau Geheim-
ensten Toiletten, Walde-
s in seiner glänzenden
zündend, trotzdem sie ihm
o auch heute lange nicht
ihrem Staat. Daß die
hrer Wangen und das
te, ihn anwiderten, ließ
überhaupt keine Feier-
trießlich und bekümmert
und hatte, daß er heute
legenheit gefunden, mit
eischende ebenfalls nicht

4. Fortsetzung
"Ich war
liegend. Und
als Gottlob!“
"Sie ein
Eine Zeit wäh-
ten und elan-
s das Dunke-
der Strahl der
ber abe-
bentlich.
Stau. Und
wette es, w
zuden. Diesel-
wuchs einmal bo-
dliche genom-
als zu den ar-
ken. — "Es
herren in
ich rück-
meiner Ge-
schen war nie
Schlüssel. Gr
Mitor gen
als befeilte,
Schlüsselstifff
nern Hoch-
feslam ab, in
"Sieger!"
Dominant stolte
Sie erhob
In jenen
trach sie tom
weifeliche Br
wugte, da
Lebtime. Mein

Das flang so taubensfrömm und ihre Augen blidten babel so
recht voll Liebe und Anteilnahme.

Er gab eine kurze, ausweithende Antwort, rebete vom schönen Wetter, bewunderte die Palmläppchen und grünen Virenlreiser in den Bajen und ließ sie dann allein.

Ja, warum war denn Lottchen heute früh nicht in den Park gekommen, an dem Bach, um Österwasser zu schöpfen? Sie hatte doch geplant, etwas angezettet. Es stand lange vor

Sonnenaufgang an dem Schloßgraben, hochllopenden Herzens dem frühen Sang der Drosseln laufschend.

Ach, sie hatte es in recht jungfräulichem Bartgefühl nicht über sich ge-

wommen, hinaus in den tauftrischen Morgen zu schlüpfen, obwohl sie angekleidet in ihrem Zimmer gesessen.

„Nein, nein, das wäre aufdringlich“, hatte sie sich gesagt.
„Du darfst es nicht tun. Die Mägde holen auch Osterwasser. Sie würden ihn und dich sehen, dann gäbe es Klatsch. Christian brauchte nur ein Wort zu hören.“

Jawohl, Christian Seidebart — den kannte sie jetzt nämlich



Ein Opfer des Seekriegs. Phot. Verl. Ill.-Ges. (Mit Text).

muten. So schaufenfroh hatte Voltchen seine grünen Augen noch nie zuvor funkeln sehen.

„Ja, bitte, kommen Sie. Ich glaube, die Gnädige hat schon wieder einen Anfall gehabt“, sprach er weiter, neben ihr herchlü

fend und se-
tuend, als be-
merke er den
Herrn Leutnan-
gar nicht, de-
ihnen langsam
mit verlegenen
und ärgerlichen
Gesicht folgte.

„Ein Brief ist
auch für Sie ge-
kommen. Er
liegt auf den
Flurteppichen.“

Ganz mechanisch nahm sie den Brief, den ihrer Schwester Trude handschriftlich trug, an sich und eilte in Frau von Rohrbachs Schlafzimmer. Die Berliner Damen waren nach der Stadt gefahren.

„Da sind Sie ja, liebes Kind“, redete die Leidende sie mit matter Stimme an. „Ach, wollten Sie mir, bitte, einen Schluck Wein reichen! Es ist schon wieder vorüber. Mir wurde so über so schwindelig. So, danke! Jetzt möchte ich schlafen. Vielleicht bleiben Sie einen Augenblick bei mir.“

Charlotte setzte sich an ihr Bett, fühlte den matten Puls ihrer welken Hand, und bald schlummerte sie ganz sanft.

„Wenn du jetzt wieder hinausgingest! Noch trifft du Waldemar im Park. Ach, warum mußte Christian dazwischen kommen! schoß es dem liebenden Mädchen durch das sieberhaft erregte Hirn, und immer noch glühten ihre Wangen wie dunkelrote Rosen. Aber sie blieb. Die Pflicht gebot es ihr ja.

Ja so, der Brief von Trude! Was schrieb denn die? Zum Fest hatte sie doch erst Nachricht von Hause bekommen. Sollte etwa etwas Schlimmes vorgefallen sein? Papa frank? Gestrig riß sie den Umschlag auf und las:

In aller Eile muß ich an Dich schreiben. Er schreibt nicht. Etwa ganz, ganz Ungeheuerliches hat sich zugetragen. Ich fliege an allen Gliedern und vermag kaum die Feder zu führen. Denkt nur an: Bruder Fritz wurde gestern verhaftet. Er befindet sich in diesem Amtsgericht in Untersuchungshaft. O, das ist so furcht-



Eine zerstörte Taschenuhr.

der rein zufällig im Parl. erschaffen beide, und Walde-
mar meinte, die günstige Gelegenheit sofort beim Schopf
ergreifen zu müssen. Es hatte es sich ja längst ganz ge-
nau überlegt, was er sagen wollte. Und schon war er
fertig mit der Einleitung.

Das Herz schlug Lottchen bis zum Halse, der Busen flog ihr, die Augen brannten, und in Purpurglut getaucht schien ihr liebliches Antlitz. Was jetzt kommen würde, das mußte sie ja erraten. Aber es kam nicht.

„Fräulein Ellerhus!“ krächzte da eine Stimme aus den dichten Syringenbüschchen. „Ah, hier sind Sie! O bitte, wollen Sie doch mal zur anständigen Frau kommen!“

Christians dürre Gestalt mit dem grinsenden We-
phistogesicht tauchte auf, und der schöne Wahn war jäh
zerstört. Sollte dieser alte Schleicher sie etwa beobach-
tet haben? Hast ließ seine ironische Fratze das ver-



Ein Elefant im Dienste des Militärs. (Mit Text.)

bar, daß es sich gar nicht ausdienen läßt! Gestohlen soll er haben, eine große Geldsumme und Schmuckstücke im Werte von mehreren tausend Mark. Unser Fritz, der doch ein Ehrenmann durch und durch ist und sich eher die Hand abhauen ließe, als daß er unrechtes Gut angriffe. Aber ich will dir alles zusammenhängend erzählen, so gut ich kann. Die Eltern sind außer sich. Mama liegt in Weinen und Tränen. Soeben hat Doktor Gross ihr eine Morphumineinspritzung gemacht. Wärst du nur hier! Ich weiß mir keinen Rat.

Also es kam so: der Baron von Sidau hatte vergessen, am zweiten Festtag den Geldschrant in seinem Wirtschaftsbureau zu verschließen. Als er nun vorgestern früh das Zimmer wieder betrat, stellte er fest, daß Diebe eine Baarsumme von fünftausend Mark und ein Kästchen mit zwei Brillantringen und verschiedenen anderen alten Familienkleimodien entwendet hatten. Sofort wurde die Polizei benachrichtigt und eine große Untersuchung angestellt. Dabei will man nun einen Handschuh von Fritz unter dem Geldschrant gefunden und seine Fußspuren vor dem Bureaufenster entdeckt haben, ja sogar Fingerabdrücke, die seine Schuld nach Ansicht des Kriminalbeamten, der sie untersuchte, ganz bestimmt beweisen. Er leugnet natürlich, und Gott weiß, daß er es nicht getan hat. Doch das half ihm nichts, man verhaftete ihn. Soeben schrieb er einen ganz konfusen Brief aus seiner Zelle, beteuert seine Unschuld und sagt, wenn so ein himmelschreiendes Unrecht möglich wäre, dann gäbe es keinen Gott im Himmel mehr. Natürlich, er ist ganz von Sinnen. Papa besuchte ihn. Nur in Begleitung des Gerichtsdieners durfte er in seine Zelle. Sogar bei uns wurde alles durchsucht, da man anzunehmen scheint, daß Gestohlene sei hier im Hause versteckt. O, es ist entsetzlich! Du kennst Fritzs Temperament. Er soll toben und wettern und hält die ganze Sache für einen wohlüberlegten Schurkenstreich des jungen von Rohrbach, der ihn tödlich haßt und ihn aus dem Wege schaffen möchte. Aber es dürfte Fritz sehr schwer fallen, das zu beweisen. Wie so mancher hat unschuldig leiden müssen!

Nun denke Dich in unsere Lage, liebes Schwesternherz. So viele Menschen wie heute sind noch nie an unserm Hause vorüberspaziert. Alle diese schrecklichen Blicke! Fortwährend ist Besuch da von guten und schlechten Freunden und Freundinnen. Alle heucheln Teilnahme, aber es ist ja nur Neugier und Sensationslust, was sie hertreibt.

Mehr vermag ich Dir nicht zu schreiben. Ich muß zu Mama. Führe Gott der Herr alles zum Guten!

In treuer Liebe

Deine tiefunglückliche Schwester.

Ein Wehruf, der ihre Herrin fast aus dem Schlaf schreckte, kam über Lottchens zitternde Lippen. Sie rang die Hände und war fassungslos. Da noch ein paar Zeilen von ihres Vaters fester Hand auf einem besondern Blatt:

Meine liebe Tochter!

Dieser neue Schicksalschlag ist hart, aber wir werden ihn ertragen. Bleibe Du treulich auf Deinem Posten. Mama ist schon ruhiger geworden. Der alte Gott lebt noch!

In Liebe Dein Vater.

Also nun war das Unglück da, das Fritz lange vorhergeahnt. Ihr Bruder verhaftet, ein Ellerhus im Gefängnis! Natürlich war er schuldlos. Das unterlag auch für sie seinem Zweifel. Aber wie sollte er das beweisen? O diese Schande!

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Bilder



Das zerstörte Kreuz. Auf der Straße von Saarburg nach Bruderdorf wurde ein Kreuzifix von einer Granate getroffen; das Geschoss zerstörte das Kreuz, während die Christusfigur unversehrt blieb.

Ein Opfer des Kriegs. An der holländischen Küste wurde bei Egmond van Zee ein Wal angespült, der eine Seemine zur Explosion gebracht hatte und dabei ums Leben gekommen war.

Ein Elefant im Dienste des Militärs. Der Arbeitseinsatz des deutschen Heeres transportiert einen Baumstamm. Auf dem Bild befindet sich links Major v. Nehring und rechts (in Zivil) der bekannte Schriftsteller Ludwig Ganghofer.



Allerlei

Aufmunterung. „Ach, Fräulein Rosa, Sie glauben gar nicht, wie gern ich Sie habe — Ihnen zulieb könnte ich die größte Dummheit machen!“ — „Heilaten!“ mich halt, Herr Bendele!“

In Gedanken. Borgeladener: „Ich sag' Ihnen nochmal, ich kann nicht lesen und nicht schreiben!“ — Ammann: „Wollen Sie diese Erklärung schriftlich abgeben!“

— Als der Feldmarschall Suvarow 1799 bei der russisch-österreichischen Armee in Italien eintraf, erfuhr er, daß der französische General Scherer das Kommando an Moreau übergeben habe und nach Paris zurückgeföhrt sei.

„Auch hier,“ sprach Suvarow, „erkenne ich die Hand der Vorsehung; einen Scharlatan zu besiegen hätte uns wenig Ehre gebracht, Vorberater, einem Moreau entzissen, werden frischer blühen und grünen.“

R. Et

Gemeinnützige



Das Gegengewicht.

— „Kun Herr Wampe, wo soll es denn hingehen, hab' Sie schon mit dem Rücken gehen sehen, machen wohl viel Gebirgsstouren, wie?“ — „O bewahre, den trug ich nur als Gegengewicht für meinen Bauch.“

Die Emdener Gans ist ihres großen Federertrages wegen sehr beliebt. Der Bücker aber, der auf großen Fleischertag rechnet, darf die Nachzucht nicht durch übermäßiges Rupfen im Wachstum hemmen. Bleiben die gegen Hasesträz angebrachten Strohhalzen zu lange an den Stämmen, so verweichlichen diese, auch sezen sich allerhand Schädlinge wie Blut- und Schildläuse, Borstenläuse usw. darunter fest und beschädigen ungestört die Rinde. „Drahthosen“ können das ganze Jahr an den Stämmen bleiben.

Die Hausfrau im Mai. Der Wonnemonat bietet zahlreiche Gemüse und in ihm kann darum die Hausfrau nicht in Verlegenheit geraten. Vor allem ist es der Spargel, der jetzt reichlich auf den Tisch kommt. Da er sehr wohlschmeidend und beliebt ist, kann er fast täglich aufgetragen werden, ohne daß jemand seiner überdrüssig wird. Der Hauptwert des Spargels besteht in seiner die Verdauung anregenden Tätigkeit; sein Nährwert ist gering. Daher kann er auch niemals als Hauptnahrung dienen. Nächst dem Spargel ist der Spinat für den häuslichen Tisch von größtem Werte. Er fördert ebenfalls die Verdauung, wirkt aber auch infolge seines Eisengehaltes blutbildend. Gewöhnlich wird er mit Eierpeisen (Spiegeleiern, Omeletts) zubereitet. Ein herrliches Kommt bietet auch der Rhabarber. Daneben ist auch die junge Stachelbeere sehr zu empfehlen. Außer der Mordel gibt es jetzt auch schon den Steimpilz.

H. B.

Der Spätstrahimler geht im Mai dazu über, etwaige schwache Völker zu verstärken, damit die Schwarmzeit nicht allzuzehr ausgedehnt wird. In Frühstrahimlergegenden, wo man das Schwärmen möglichst zurückzuhalten sucht, schiebt man diese Verstärkung noch auf, bis einzelne Völker durch Entnahme von Brut vom Schwärmen abgehalten werden sollen.

Leisten-Nätsel.

A	A
A	B
B	E
E	M
M	R
R	T
T	T
U	U

Die Buchstaben in obiger Tabelle sind so zu umstellen, daß die entsprechenden wahren und falschen Reihen gleichlautend sind und Worte folgender Bedeutung ergeben:

- 1) Einen Haubvogel.
- 2) Einen Patriarchen.

Julius Falz.

Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Streich-Nätsel: Das Glück ist ein Gast von wenig Gast.

Des Rätsels: Tulca, Tula.

Alle Rechte vorbehalten.